

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzer in Hachenburg.

219

Bezugspreis: vierteljährlich 2,40 M.,
monatlich 80 Pfg. mit Beleglohn; durch die
Post 2,25 M. bezgl. 75 Pfg. ohne Beleglohn.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen weggelassen.

Hachenburg, Mittwoch den 18. September 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im Voraus):
die sechsseitige Beleglohn- oder deren
Raum 20 Pfg., die Reklamezeile 60 Pfg.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

September. Kämpfe südlich von Vorn. Erfolge der
an der Kanalküste. Vergebliche Angriffe des Feindes
auf Ailette und Aisne. An der lothringischen Front erfolg-
reiche Unternehmungen.

Schlechte Presse.

Graf Burian wird wohl auch nichts anderes erwartet
als der menschenfreundliche Ton seiner neuesten Friedens-
erklärung. In dem vielstimmigen Gewirr der öffent-
lichen Meinung, das bis jetzt allenthalben zu vernehmen
ist, irgendwo einmal rein und voll wider. War es
den unantastbaren Absichten des Papstes nicht be-
zogen, sich Eingang in die habsburgischen Herzen unserer
Zeit zu verschaffen, um wieviel weniger dürfte der aus-
wärtige Minister der Donaumonarchie darauf rechnen, mit
seinen wohlmeinenden Vorschlägen auf Gegenliebe zu
zählen. Er hat eine schlechte Presse gefunden, der Graf
Burian, in Frankreich wie in England, in Italien wie in
den Vereinigten Staaten. Und hat die Washingtoner
Presse sich beeilt, noch vor Ankunft des vollen Wort-
lauts der österreichisch-ungarischen Note das Stichwort für
den ablehnenden Auszug zu geben, so fällt der Chorus
der verbündeten Blätterwelt natürlich unbefehlet in diese
Töne mit ein, denn was Herr Wilson sagt oder sagen
läßt, ist wohlgetan. Anders kann es ja auch gar nicht
sein, wenn die Kriegspolitik der europäischen Westmächte
in Washington gemacht wird. Von dort kommt das Geld,
das die Lebensbedürfnisse und toten Kriegsmittel,
die sie auf den französischen Schlachtfeldern bedürfen;
während sie auch von dort die Befehle entgegennehmen,
denen sie ihre Gesamthalbungen den Mittelmächten
über einzuordnen haben. Der selbständige Friedens-
minister des Grafen Burian wird deshalb mit genau den
selbständigen Redensarten abgetan, wie man sie
für die Friedensanregungen der beiden be-
kämpften Kaiserreiche erprobt hatte: ein heuchlerischer
Mund, der nur zum Zweck erdacht, eine Ablehnung
der Entente herauszufordern, um so die eigenen
Ansprüche zum weiteren Durchhalten zu erneuern.
Die Entschlossenheit der feindlichen Nationen zu unter-
stützen. Wenn es der Wiener Regierung ernstlich um die
Beendigung des Krieges zu tun sei, dann solle sie für die
Entente der von der Entente gestellten Bedingungen
einen anderen Weg geben es nicht. So töricht
man nicht sein, Deutschland Zeit gewinnen zu
lassen für die Reorganisation seiner geschlagenen Armeen;
etwas anderes würde die Durchführung des
österreichischen Vorschlages doch im Grunde nicht hinaus-
laufen. Und so fort mit oder auch ohne Grazie: wir
sind den ganzen Reichsraum schon zur Genüge, und
von uns hat etwas anderes erwartet.

Interessant ist dabei höchstens, mit welcher spielenden
Leichtigkeit die feindlichen Herrschaften sich über die Tat-
sachen hinwegsetzen, daß es doch nur eine österreichische
Note, mit der sie es diesmal zu tun haben. In Berlin
schreibt man ebenso wie in Sofia und Konstantinopel
zu derselben Stunde überreicht worden wie in
Paris, von wo aus es an die feindlichen Regierungen
überreicht werden sollte. Und keinem unbefangenen
Beobachter ist es auch nur einen Augenblick verborgen
gewesen, wie verblüffend diese Überraschung in
den deutschen Reichshauptstadt gewirkt hat. Wie sie
den Ämtern gleich einem unerwarteten herein-
stürzenden Windstoß die Welt der Geheimräte
in der Bewegung verlor, wie die gerade mit der
wichtigen Frage der Einberufung des Hauptaus-
schusses befaßten Parteiführer sich in den Ministerzimmern
die Flügel traten, wie die deutschen Pressevertreter sich
übergeben, aus der Note des Grafen Burian —
sagend zu machen. Trotz alledem: im gegnerischen
Lager hat man sich keinen Augenblick beunruhigt. Dort
als unumstößliche Tatsache, daß Wien und Berlin
beim letzten wieder ein abgekartetes Spiel getrieben
und daß man deshalb unter gar keiner Bedingung
in plumper Falle hineintappen dürfe, zu der Graf
Burian bloß seinen guten Namen hergegeben habe. Daß
er kommen würde, war gleichfalls unklar
geblieben — warum hat dessen ungeachtet
österreichische Staatsmann auf eigene Faust ge-
setzt, auf die Gefahr hin, das Bundesverhältnis mit
dem deutschen Reich durch sein im höchsten Grade un-
glückliches Verhalten einer gefährlichen Belastungsprobe
zu setzen? Mußte er doch schließlich mit mancherlei be-
achtlichen Rückwirkungen seines Vorgehens bei diesen oder
den Völkern der Donaumonarchie rechnen, und
sich mit sehr fragwürdigen Ermunterungen
zu radikaler Parteistimmungen, denen er doch un-
ter dem Staatsruder überantworten könnte. Hier
als unheilvolle Überzeugung auf, die vorläufig
unverändert bleiben. Aber kann man sich unter solchen
Bedingungen in Wien darüber wundern, daß Graf Burian
Deutschland eine überwiegend schlechte Presse gefunden

hat? Wie Bismarck zu sagen pflegte, daß in der inneren
Politik sich das Moralische von selbst versteht, so können
wir jetzt mit Zug und Recht für uns in Anspruch nehmen,
daß das Menschliche sich in der Stellungnahme des deutschen
Reiches ganz von selbst versteht; zum mindesten werden
unsere Bundesgenossen mit dem Zugeständnis nicht zurück-
halten, daß wir nach dieser Richtung hin keines Zugriffs
von außen her bedürfen. Um so nachdenklicher müssen wir
uns mit den vielleicht nicht gewollten, aber dafür desto
empfindlicheren Nebenwirkungen der Burianischen Note be-
fassen. Und von einer ungemischten Freude kann in
unseren Reihen nirgends die Rede sein, auch nicht bei den
verwegensten Friedensenthusiasten, die sich immer noch
darin gefallen, die eigentlichen Kriegsverlängerer unter den
Mitteleuropäern — und nicht auf Seiten der Wilson und
Clemenceau, — Balfour und Lloyd George zu suchen.

Wir wollen nur das Echo aus den Verbündeten
diesmal in seiner ganzen Schönheit auf uns wirken lassen;
selbst die unverbesserlichsten Schwärmer für den ewigen
Frieden könnten an ihm von ihrer inseligen Verblendung
genesen. Dann hätte Graf Burian wenigstens einen
guten Erfolg zu verzeichnen.

Burians Note an den Papst.

Wien, 17. September.

Der Minister des Äußern Graf Burian hat an den
apostolischen Nuntius Monsignore Valsecchi di Bonzo am
14. d. M. eine Note gerichtet, die in deutscher Übersetzung
folgendermaßen lautet: Nach vier Jahren unerbittlichen
Krieges und ungeheurer Opfer hat der Kampf, der
Europa verheert, noch keine Entscheidung zu bringen
vermocht. Die L. u. L. Regierung, von dem Geiste der
Versöhnlichkeit geleitet, der schon in ihrer Note vom
12. 12. 1916 zum Ausdruck kam, hat beschlossen, an
alle kriegführenden Staaten heranzutreten und sie ein-
zuladen, durch einen vertraulichen und unbedingten
Gedankenaustausch einem für alle Teile ehrenvollen Frieden
die Wege zu ebnen. Hierbei gedenkt die L. u. L. Regierung
voll Dankbarkeit des ergreifenden Appells, den Seine
Heiligkeit der Papst im verflochtenen Jahre an die Krieg-
führenden mit der Mahnung richtete, eine Verständigung
zu suchen und wieder in brüderlicher Eintracht zu leben.
In der sicheren Überzeugung, der Heilige Vater erlebte es
auch heute, daß die leidende Menschheit bald wieder der
Segnungen des Friedens teilhaftig werde, hoffen wir zu-
versichtlich, daß er unseren Schritt mit Sympathie begleiten
und mit seinem auf der ganzen Erde anerkannten mora-
lischen Einfluß unterstützen werde. Von diesem Gedanken
geleitet, bitte ich Eure Exzellenz, den zulegenden Text der
Note Seiner Heiligkeit unterbreiten zu wollen.

Die Ablehnung des Verbandes.

Das „Echo de Paris“, das den amtlichen Stellen
nahestehend, schreibt, zweifellos würden die Vereinigten
Staaten, England, Frankreich und die andern Verbündeten
die Friedensnote Österreich-Ungarns ablehnen. Die Frage
sei nur, ob die Ablehnung formuliert oder stillschweigend
geschehen soll.

Englands Vorbedingungen.

Wie aus Rotterdam berichtet wird, erklärt der
parlamentarische Mitarbeiter der Londoner „Daily News“
an diplomatischen Kreisen, daß die Alliierten eine
gemeinsame Note verfassen werden, welche die
durch die österreichische Note und andere Friedens-
versuche geschaffene Lage aufklären will. Die Not-
wendigkeit der Abgabe einer solchen Erklärung wurde
bereits in amerikanischen diplomatischen Kreisen erörtert.
Man nehme dabei den Standpunkt ein, daß die öster-
reichische Note unbestimmt sei und daß ein Antrag,
Besprechungen einzuleiten, in jedem Falle von
Deutschland kommen müsse, weil Deutschland der
Hauptfeind sei. Es wird weiter betont, daß die Ver-
einigten Staaten nicht gewillt sind, einen Frieden anzu-
nehmen, der den Osten dem Westen opfern würde und daß
die Alliierten die Aufhebung der Verträge von
Brest-Litowsk, die Räumung Serbiens, Ru-
maniens und Montenegros, Nordfrankreichs und
Belgiens fordern müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Hauptauschuss des Reichstages wird am
Dienstag, den 24. d. Mts., wieder zusammentreten, um
die politisch-militärische Lage und vor allem die österreichisch-
ungarische Note zu besprechen. Inzwischen werden die
interfraktionellen Sitzungen der Mehrheitsparteien fort-
gesetzt. Wie verlautet, wollen auch die Nationalliberalen
an diesen Sitzungen wieder teilnehmen, um sich nicht bei
der Entwicklung der Dinge selbst ausschalten. Den
hartnäckigen Gerüchten von einer beschleunigten Einberufung
des Reichstages gegenüber sei erneut darauf verwiesen,
daß mit wenigen Ausnahmen die Vertreter aller Fraktionen
sich nicht für eine Einberufung des Reichstages erklärt
haben.

Österreich-Ungarn.

Das Schicksal der ungarischen Wahlreform ist
noch immer völlig ungewiß. In der Umgebung des
Kaisers werden nämlich Stimmen laut, die den Entwurf
als den Wünschen der Krone nicht entsprechend betrachten.
Der ungarische Ministerpräsident Bekerle weilt jetzt in
Wien, um vom Kaiser die Genehmigung zu erwirken und
zugleich seinen Plan betreffend die Mehrheitsbildung mit
dem Grafen Tisza vorzulegen. In parlamentarischen
Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit einer ungarischen
Ministerkrise.

Schweiz.

Die Kündigung des französisch-schweizerischen
Handels- und Niederlassungsvertrages, die von Seiten
Frankreichs ohne Begründung erfolgt ist, hat in der ganzen
Schweiz große Aufregung hervorgerufen, zumal dieser
Vertrag mit einer vollständigen Grenzsperrung zusamen-
fiel. Man befürchtet, daß diese Maßregel den Beginn einer
Reihe von drückenden Maßnahmen gegen die Schweiz
bilde, um die Bundesregierung in jeder Beziehung mehr
noch als früher den französischen Wünschen gefügig zu
machen. Bis jetzt hat die Schweiz allen französischen Ver-
suchen der Beeinträchtigung ihrer Souveränität energisch
Einhalt geboten. So hat sie auch die immer wieder ver-
suchte Ausübung der Tätigkeit französischer Polizeibeamten
in Genf und Lausanne zu verhindern gewußt, so daß diese
an der unerhörten Taktik der Verschleppung ihrer Opfer
auf französisches Gebiet übergingen. Gleichzeitig wird
ferner befürchtet, daß Frankreich, durch dessen Gebiet die
Getreideversorgung der Schweiz geleitet wird, auch wirt-
schaftlichen und verkehrspolitischen Druck auf das kleine
Land ausüben wird. Grund genug für die Schweizer,
sorgenvoll in die Zukunft zu blicken.

Schweden.

Der Besuch König Haakon von Norwegen am
schwedischen Königshof wird im ganzen Lande als ein
großes Ereignis gefeiert. König Haakon wurde bei seiner
Ankunft von König Gustav auf dem Bahnhof empfangen.
Eine vieltausendköpfige Menschenmenge jubelte beiden
Monarchen, die sich aufs herzlichste begrüßten, ununter-
brochen zu. Bei dem Festmahl im Schloß wurden
zwischen den Herrschern überaus herzliche Trinksprüche
gewechselt, die in der Presse lebhaften Widerhall finden.

Rumänien.

Die Verzögerung des Austausches der Friedens-
urkunden bildete abermals den Gegenstand einer Erörterung
in der Kammer. Ministerpräsident Marghiloman erklärte
dazu: „Der Austausch der Ratifizierungen hängt nicht
allein von uns, sondern auch von den anderen vier
Staaten und von den Beziehungen zwischen den Balkan-
staaten ab. Von Deutschland und Österreich-Ungarn liegen
diesbezüglich keine Schwierigkeiten vor. Ich glaube, daß
der Austausch der Ratifizierungen vor dem 1. November,
wenn nicht schon früher erfolgen wird.“ Auf weitere
Einzelheiten einzugehen, lehnte der Ministerpräsident ab.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Sept. Das preussische Staatsministerium
trat gestern unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Reichs-
kanzler Grafen v. Hertling, zu einer Sitzung zusammen. Es
ist anzunehmen, daß das Staatsministerium sich dabei u. a.
auch eingehend mit der Wahlrechtsfrage in der Herrenhaus-
kommission beschäftigt hat.

Berlin, 17. Sept. Der Wahlrechtsausschuss des
preussischen Herrenhauses hat seine Beratungen mit der
Erörterung der Verhältnismäßigkeitsfrage fortgesetzt.

Bukarest, 17. Sept. Das Amnestiegesetz ist von der
Kammer angenommen worden. In den nächsten Tagen soll
eine allgemeine Amnestie verfaßt werden.

Budapest, 17. Sept. „Dell Dirlan“ meldet aus Wien, daß
die Vereinigung Bosniens und der Herzegovina mit
Kroatien kurz bevorstehe. Graf Tisza sei zum König be-
rufen worden, weil er, wie es heißt, an die Spitze des neuen
Gebildes treten soll.

Lugano, 17. Sept. Die Eröffnung der italienischen
Kammer ist auf den 1. Oktober verschoben worden.

Stockholm, 17. Sept. Die deutsch-schwedisch-finnischen
Landsverhandlungen sind heute wieder aufgenommen
worden.

Stockholm, 17. Sept. Die wichtigsten Dekrete, die sonst
Benin unterzeichnet hat, werden jetzt von Nefom unter-
schrieben. Nefom stehen in erster Linie Trost, Rameien
und Smierblow zur Seite.

Handelsabkommen mit der Ukraine.

Gültig vom 1. September 1918 bis 1. Juli 1919.

Berlin, 17. September.

Bei den Verhandlungen zwischen der Ukraine und
Deutschland über ein neues Handelsabkommen sind bezüg-
lich der Rohstoffausfuhr folgende Vereinbarungen getroffen
worden, die noch der Genehmigung beim Gesamtabchluss
des Vertrages bedürfen.

Die Mittelmächte erhalten das Recht, bis 1. Juli 1919
11.200 Waggons Holz auszuführen, ausgenommen Brennholz,
Bauholz und Grubenholz.

Die Ausfuhr von Flachsstroh ist frei. Den Mittelmächten wird ein Kontingent von 750 000 Bud freigegeben. Obwohl ein Überfluß an Wolle in der Ukraine nicht vorliegt, wird eine Einigung dahin erzielt, daß eine gemeinsame Kommission von Fall zu Fall darüber entscheiden soll, ob einzelne Wollpartien zur Ausfuhr freigegeben werden können. Eine allgemeine freie Ausfuhr kann nicht bewilligt werden. Den Mittelmächten wird die volle Abgabemenge zur Ausfuhr freigegeben.

37 1/2 Millionen Bud Eisen und 4 Millionen Manganoxyd. Abgesehen von den Metallen, die vom ukrainischen Kriegsminister gekauft werden, und deren Ausfuhr frei ist, wird bestimmt, daß diejenigen Metalle, die im freien Handel erworben werden, in folgender Weise zu teilen sind: 30 % erhalten die Mittelmächte zur Ausfuhr frei, 30 % erhalten die Mittelmächte als Ersatz für diejenigen Spornmittel, die in den von ihnen gelieferten Maschinen enthalten sind, 40 % müssen der ukrainischen Regierung zum Kauf angeboten werden.

Altkorn ist ausfuhrfrei, ebenso Weizen. Den Mittelmächten wird von der ukrainischen Regierung vorläufig das Recht der Ausfuhr von 600 000 rohen Grobholzbäumen und 700 000 Kleinhäuten (Stolz-, Ziegen- und Schafellen) erteilt.

Am 1. Februar 1919 soll in einer gemischten Kommission beraten werden, ob und in welchem Maße eine Ausfuhr von Häuten darüber hinaus gestattet werden kann.

Die ukrainische Regierung garantiert den Mittelmächten ein Kontingent von 250 000 Bud Tabak aus der alten Ernte zur freien Ausfuhr. Das Kontingent aus der neuen Ernte wird spätestens am 1. Dezember 1918 festgelegt mit der Maßgabe jedoch, daß mindestens 250 000 Bud zur Ausfuhr gelangen.

Die neuen Vereinbarungen beziehen sich auf die Zeit vom 1. September 1918 bis zum 1. Juli 1919. Wenn dieses Handelsabkommen seinem Vorkauf, wie dem Sinne nach durchgeführt wird, so gereicht es Deutschland entschieden zu wirtschaftlichem Vorteil. Wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt sind, die sich an den Friedensschluß mit der Ukraine knüpfen, so zeigt doch der Geist, der aus dem Abkommen spricht, daß der Ostfriede langsam Früchte zu tragen beginnt.

Wechselvolle Kämpfe im Westen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 17. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern rege Erkundungstätigkeit. Südlich von Ypern scheiterten Teilangriffe des Feindes.

An der Kanalstellung brachten pommerische Grenadiere von erneuten Vorstößen gegen den Feind bei Sauchy-Cauchy Gefangene zurück.

In der Gegend von Havrincourt steigerte sich der Artilleriekampf am frühen Morgen vorübergehend zu großer Stärke; keine Infanterietätigkeit.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Allette und Alenne dauerten die heftigen Angriffe des Feindes fort. Wir nahmen den Strand der Höhe östlich von Vauvallon, auf der der Feind Fuß faßte, wieder.

An der von Laffaux nach Osten führenden Straße brückte uns der Feind etwas zurück. Am Nachmittag nach heftigstem Artilleriefeuer erneut vorbereitende Angriffe des Feindes scheiterten an den Gegenständen der hier kämpfenden hannoverschen, braunschweigischen und oldenburgischen Reservebrigaden. Sie schoben am Abend ihre Linien zum Teil wieder vor. Auch die südlich anschließende brandenburgische 5. Infanteriedivision schlug mehrfach durch Panzerwagen unterstützte Angriffe des Feindes ab. Im Südteil von Bailly dauerten Kleinkämpfe an. In der Champagne wurde ein nächtlicher Vorstoß des Feindes südlich von Ripont abgewiesen.

Seeresgruppe Galtwig.

An der Côte de Lorraine, bei St. Dizier und westlich von Jouville führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schoenthal.

48) Nachdruck verboten.

Der Minister zog den Schnurrbart aus und lächelte vernehmlich. Mit den Schulden des Nachlasses waren offensichtlich die Verluste an der Front gemeint, zu deren Auffüllung ja in der Tat die vorhandenen Bestände kaum ausreichten.

Er las den Schluß des Schreibens.

... Über die Gelder, die in späterer Zeit verfügbar werden, und den näheren Zeitpunkt, sowie über die unbedeutenden Beträge, die in kleineren Städten noch ausstehen, schreibe ich Ihnen demnächst.

Für heute mit den besten Empfehlungen an Sie alle Ihr sehr ergebener

Longford.

Hauptmann im Großen Generalstab.

Ja, ja, es gab wirklich nicht den leisesten Zweifel mehr. Über den späteren Nachschub, die Zahl der noch unausgebildeten Mannschaften und die kleinen Garnisonen wollte er später schreiben. So sicher fühlte er sich oder in so wonnensame Sicherheit wollte er den Zensur wegen, den vielleicht doch allzu viele Zahlen in einem Briefe gestört hätten. Die weiteren Zahlen konnte er sich ja für einen späteren Brief aufsparen.

Die Erzählung schlug mit der geballten Faust zornig auf den Schreibtisch, daß Tintenfaß, Bleistift, Papiermesser und Federhalter stürzten einen flirrenden Tanz vollführten. Da sollte doch gleich ein Donnerwetter dreinfahren! Dazu hatten die Herren der Abteilung Brand also die Beschaffung der Lüste über die vorhandenen Mannschaftebestände so dringend beantragt!

Er steckte die Briefe zu sich und klingelte.

Das Klügste war, diese unangenehme Sache ohne Aufsehen und Geräusch totzumachen. Und zwar so rasch wie möglich.

Einer der jungen Männer vom Vorraum erschien.

„Mein Autol“ befahl der Minister kurz.

Sein Entschluß war gefaßt. Er griff nach einem sterilen Küßchen, schloß es auf und entnahm ihm eine Karte.

Nur wenige Beilen wart er darauf, überließ sie und

Teilangriffe des Gegners gegen Saumont und nordöstlich von Thiancourt wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit beschränkte sich auf Störungsfeuer.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab.

Oberleutnant Boerz errang seinen 40. Leutnant Rumen seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftsieg. Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Der starke deutsche Widerstand.

Aus den amtlichen Berichten über die Operationen der dritten englischen Armee geht hervor, daß sich diese nur mit der größten Langsamkeit vorziehen. Trotz aller Anstrengungen ist es den Engländern nirgends gelungen, Fortschritte zu erzielen, und im Abschnitt Gouzaucourt bis Saurincourt nötigten deutsche Infanterieangriffe, die unter Mitwirkung von Flammenwerfern und starker Artillerie erfolgten, die englischen Truppen zum Rückzuge. Die Kriegsberichterstatter melden, daß infolge des heftigen deutschen Widerstandes und der starken deutschen Gegenstände an der englischen Front nirgends eine wesentliche Veränderung der Lage eingetreten ist.

Die Räumung des St. Mihiel-Bogens.

Die Räumung des St. Mihiel-Bogens, von der die Feinde so großes Aufsehen machen, ist von uns bereits im Jahre 1916 erwogen worden. Schon damals sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um auf die Sehnststellung, auf die wir jetzt zurückgegangen sind, zurückzugehen. Die Stellung war wohl vorbereitet und wurde als „Rückstellung“ bezeichnet. Weit vor Beginn des Angriffs des Feindes ist die Räumung des Bogens befohlen und begonnen worden. Schon am 8. September wurde der Befehl zur Räumung erteilt. Die Räumung des Bogens muß als geglückt bezeichnet werden. Das geht schon daraus hervor, daß der Feind uns nicht überall folgen konnte. Eigentliche Kämpfe haben nur die Flügeldivisionen zu bestehen gehabt. Der Angriff wurde dort aufgefangen, und die anderen Truppenteile konnten den Rückzug planmäßig und ohne Störung vom Feinde vornehmen.

Der Krieg zur See.

Im Sperrgebiet um England versenkt.

Berlin, 17. September.

Amlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 7000 Br.-Reg.-To. versenkt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

U-Boot gegen Olschiff.

Ein in Southampton angelkommener Steward des durch ein deutsches U-Boot versenkten amerikanischen Olschiffes „Jennings“ berichtet, bürlicher Blättern zufolge, daß der Versenkung ein scharfer dreistündiger Feuerkampf vorausging, woran 54 Mann der Besatzung sich an den Schiffskanonen beteiligten. Ein Volltreffer in den Maschinenraum bewirkte das Stillstehen des Schiffes, das, nachdem die Besatzung es verlassen hatte, von dem U-Boot versenkt wurde.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 17. Sept. Die von Reuter verbreitete Nachricht, daß die deutsche Regierung der belgischen einen Sonderfriedensvorschlag gemacht habe, ist unzutreffend.

Frankfurt a. M., 17. Sept. Am Sonntagabend 10 1/2 Uhr wurde wieder ein Fliegerangriff auf Frankfurt verübt. In dem herausgegebenen amtlichen Bericht heißt es, daß die Flieger das Weiße Bild der Stadt nicht erreicht und daß die wahllos abgeworfenen Bomben keinerlei Schaden verursacht hätten.

Wien, 17. Sept. Der amtliche Seeresbericht meldet schwere Kämpfe zwischen der Brenta und dem Monte Solaroli, in denen die Angriffe der Italiener restlos abge schlagen wurden.

steckte sie in einen Umschlag. Dann erhob er sich atmo in den Vorraum und reichte dem jungen Mann den verschlossenen Umschlag.

Das befohlen Sie schleunigst zum Herrn Vizepräsidenten. — Ich lasse aber um zwei recht weltgewandte Herren bitten. Mehr als auf dem Rärchen steht, ist als Instruktion nicht erforderlich.

Er eilte die Treppe hinab, rief dem Kraftfahrer eine Hausnummer und Straßennamen in Hampstead zu und stieg ein.

Als Longford die Karte des Ministers in der Hand hielt, huschte ein zufriedenes Lächeln über seine Züge. Er warf ein Briefchen in den Papierkorb.

Ein paar Posttage zu spät, Erzählung! Die Vorbereitungen zu Ihrem Empfang sind längst getroffen. Eben das berühmte Vech Englands und seiner Bundesgenossen, stets zu spät am Schauplatz einzutreffen! dachte er halblaut.

Er ging dem Herrn des Kriegsamt bis zur Treppe entgegen und empfing ihn mit der liebenswürdigsten Miene.

„Gewiß eine sehr ernste und eilige Sache, daß Erzählung sich persönlich die Mühe machen, mich aufzusuchen?“

Schroff erwiderte der Minister:

„Ich werde Ihnen sogleich alles erklären.“

Er legte ab und betrat Longfords Arbeitszimmer. Die Rauchluft, die ihm entgegenstieß, berührte ihn unangenehm. Er nahm in dem Grobkarststuhl Platz.

Longford wußte, was nun kommen würde. So oder ähnlich hatte er sich die Szene in den letzten Tagen oft genug ausgemalt.

Die Erzählung hatte ihn also doch nicht verhasst lassen, — entweder weil das Beweismittel noch zu weitmächtig war, oder wohl eher, weil der Skandal zu entsetzlich gewesen wäre.

„Erzählung befehlen zu rauchen?“

„Danke! Nein!“ Die drohenden Augen waren starr auf den jungen Offizier gerichtet. „Ich rauche nicht die Zigarren eines Spions!“

Longford schnellte empor, — genau wie seine einstudierte Rolle ihm das vorschrieb.

„Erzählung machen etwas sonderbare Scherze.“

„Wohl Ihnen, wenn Sie derlei scherzhaft finden können! Ein Döllenspaß ist's allerdings! — — Nun

Bern, 17. Sept. In der Schweiz erwartet man einen gemeinsamen Friedensschritt aller Neutralen.

Paris, 17. Sept. Abgeordneter Abel Ferru ist in dem Feldlazarett gestorben, wo er behandelt wurde.

Genf, 17. Sept. Die portugiesische Regierung hat den Ansuchen des Generals Vershing um portugiesische Arbeiter, die dem amerikanischen Heere in Frankreich geteilt werden sollen, stattgegeben. Mehrere tausend portugiesische Arbeiter werden demnächst nach Frankreich abgehen, um hinter der Front Dienst zu tun.

Genf, 17. Sept. Mit großer Unterbrechung dauerte die deutsche Fliegerstreife über die Pariser Befestigungen. Vororte von 1 Uhr morgens bis zur fünften Morgens. Die Zahl der Treffer ist nach Andeutungen im Osten besonders bedeutend.

Stockholm, 17. Sept. Unter dem feindlichen Druck die Rätegruppen bei Archangelsk zurückgegangen; ebenfalls mehreren Stellen der Südfont.

Möbelnot und Möbelwucher.

Staat und Gemeinde als Helfer.

Ebenso dringend wie die Bekämpfung der Wohnungsnot ist die Aufgabe, die Möbelnot zu unterdrücken. Luxusmöbeln für reiche Leute fehlt es natürlich nicht, es fehlt an Möbeln für die heimkehrenden Krieger, Arbeiter, Beamte, Lehrer, Angehörige des Mittelstandes, die sich bescheiden einzurichten gezwungen sind. Die Preise für alte Möbel haben eine unerhörte Höhe erreicht. Ohne staatliche Hilfe kann diese Not nicht überwunden werden; die Regierungen der verschiedenen Staaten haben auch die Notwendigkeit erkannt, hier einzugreifen. In Bayern, Baden, Sachsen, Württemberg usw. sind Landesorganisationen entstanden, die sich auf Aufgabe gestellt haben, Krieger, Angehörige des Mittelstandes usw. praktische und dauerhafte Möbel, die den Anforderungen des guten Geschmacks entsprechen, wohlfeil und gegen Ratenszahlungen zu beschaffen.

Für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg ist im Dezember 1917 mit Unterstützung des Bundesministeriums und verschiedener Großindustriestellen eine Gesellschaft „Hausrat“ gegründet worden, die während der kurzen Bestehens so trefflich gewirkt hat, daß neue meinnützige Unternehmungen gleicher Art für Bommeler, Posen, Ostpreußen und Schleswig-Holstein ins Leben gerufen wurden.

Diese Gesellschaft gibt die Möbel sowohl gegen Kasse wie gegen Barzahlung ab; es ist nun für unsere heimischen wirtschaftlichen Verhältnisse recht bezeichnend, daß der zehnte Teil der Käufer von dem Rechte der Ratenszahlung Gebrauch macht. Wer bar kauft, erhält allerdings einen Rabatt; das ist hier zu berücksichtigen. Aber den Vorteil Rabatts kann doch nur der genießen, dem die ganze Summe zum Kauf sofort zur Verfügung steht. Die Käufer sind größtenteils Arbeiter, die heute im allgemeinen hohe Löhne erhalten. Später werden sich die Verhältnisse in der Hinsicht wesentlich ändern, da dann Möbel hauptsächlich für heimkehrende Krieger zu beschaffen sein werden, denen sich die meisten erst wieder eine Existenz gründen sollen. Sie werden größtenteils den Kredit in Anspruch nehmen müssen.

Die sehr schlichten Wohnungseinrichtungen der Gesellschaft „Hausrat“ und ähnlicher Unternehmungen sind allerdings trotz aller gemeinnützigen Bestrebungen immer noch erheblich teurer als die furnierten Rußbaummöbel, vor dem Kriege hauptsächlich zur Ausstattung der bürgerlichen Wohnungen gedient haben. Das ist aber weiter wunderbar, da der Kubikmeter gewöhnlichen freien Kiefernholzes, das heute fast ausschließlich zur Herstellung dieser schlichten Möbel Verwendung findet, von 45 auf 200 Mark, der Doppelzentner Leinwand von 100 auf 500 Mark und das Fund Schellack 1,60 Mark auf 40 Mark gestiegen ist. Rußbaummöbel für gewöhnliche Sterbliche heute natürlich unerschwinglich. Außerdem haben sich die Löhne in den holzverarbeitenden

beraus mit der Sprache! Wer sind Sie eigentlich? — Das Klügste ist ein umfassendes Verständnis. Damit klären wir beide am wenigsten Zeit.“

Der Hauptmann pflanzte sich vor dem Grobkarststuhl auf.

Wenn Erzählung nicht mein verehrter Vorgesetzter wären, würde ich eine sehr derbe Antwort wählen. — Schweige ich lieber.“

„Aber vergeuden Sie doch unser beider kostbare nicht! Ich habe ja Beweise!“

„Beweise?“ fragte Longfords Echo.

Der Minister zog seine Brieftasche und entnahm die drei Schriftstücke. Sorgfältig breitete er sie aus.

Da ist zunächst der Brief einer Dame. Sie gibt Sie hätten kürlich zu ihr werden wollen und dabei leidenschaftlicher Erregung deutsche Worte gebraucht. Was haben Sie darauf zu erwidern?“

Longford suchte die Abschn.

Vielleicht stellen mich Erzählung einmal dieser persönlich gegenüber, damit ich mir diese wackere Dame auch betrachten kann“, höhnte er.

Der Minister beachtete den Einwand nicht und fuhr fort:

Die Dame legte auch die Abschrift eines Briefes den Sie nach Rotterdam gefandt und den der Dienst Dame zur Post gegeben hat. Sie haben darin einen Dr. U. erwähnt, der dem Fräulein Ilse eine Fahrt in Südgrichenland, in die Nähe von Kap Matapan anzu soll. — Wollen Sie in Abrede stellen, Herr ... daß Deutscher, daß Sie damit Ihrer Regierung den Namen gaben, den Dr. U., nämlich deutsche Unterseeboote, in Nähe von Kap Matapan zu entsenden, um unsere Transporte abzufangen, — was dann leider tatsächlich glückt ist?“

Einen Augenblick schien es dem Minister, als habe Longfords Antlitz verfarbt. Dieser Brief war ihm wohl überraschend gekommen.

Dann vernahm er die unverändert ruhige Stimme des jungen Offiziers:

„Sind das alle Ihre Beweise?“

Der Minister wies seinen stärksten Traum auf. Longfords Antlitz verfarbt. Dieser Brief war ihm wohl wohl überraschend gekommen.

Dann vernahm er die unverändert ruhige Stimme des jungen Offiziers:

„Sind das alle Ihre Beweise?“

Der Minister wies seinen stärksten Traum auf. Longfords Antlitz verfarbt. Dieser Brief war ihm wohl wohl überraschend gekommen.

verdoppelt. Unter diesen Umständen muß der Käufer eine Kücheneinrichtung im Betrage von 300 Mark, zwei Betten, Waschtisch, Schrank, Ausziehtisch, Stuhl, Tisch und zwei Stühlen bestehende Schlafzimmereinrichtung im Betrage von 600 bis 800 Mark als bezeichnet werden. Man ist zu diesem günstigen Preise dem Wege der Typenfabrikation gelangt; d. h. man hat nach einem, in allen Teilen wohl durchdachten eines Möbels einige Hundert völlig gleichartige hergestellt. Der Käufer hat vielleicht nur die Wahl zwischen zwei oder drei Schlafzimmereinrichtungen, und sonst in größeren Möbelmagazinen vielleicht 60 verschiedene Schlafzimmer ausgestellt sind, mannigfachen Wünschen und Launen des Kunden Rechnung zu tragen. Die Typenfabrikation senkt die Kosten um 20 bis 30 %; das ist heute von erheblicher Bedeutung. Nach dem Abzahlungsplan der Gesellschaft „Hausrat“ muß ein Drittel der Summe sofort angezahlt werden, während zwei Drittel in 24 Raten zu tilgen sind. Mit dem Kauf ist auch eine Art Lebensversicherung verknüpft. Stirbt der Mann, so gehen die Möbel ohne jede weitere Zahlung an die Ehefrau über.

Nachrichten über ähnliche Gründungen kommen jetzt aus dem Deutschen Reich. So ist z. B. unter der Leitung des „Kriegsheim“ im Bezirk der Handwerkskammer in Arnberg eine Genossenschaft zur Möbelbeschaffung entstanden, an der Kreis- und Stadtverwaltungen, Gewerkschaften, Tischler-Zünfte, gemeinnützige Vereine und Arbeitervereine usw. beteiligt sind. Die Genossenschaft für die Einrichtung eines Wohn- und Schlafzimmers und einer Küche stellen sich auf etwa 1200 Mark. Ein Drittel des Kaufpreises ist vom Käufer bei Bestellung zu zahlen, während zwei Drittel von der Genossenschaft und von der Kasse der Genossenschaft als Darlehen zu tilgen sind. In allen größeren Städten werden Mustermöbel ausgestellt, nach welchen die Bestellungen zu erfolgen haben.

In zahlreichen Städten haben auch Altmöbelstellen eingerichtet; sie sind bemüht, gebrauchte Möbel aus dem Haus- und Kettenhandel herauszuziehen, um sie zu billigen Preisen zu überlassen.

Viele Gemeinden glauben, nicht das Wagnis einer Lieferung auf Abzahlung übernehmen zu können, aber auf anderem Wege die Beschaffung von Möbeln für die minder bemittelten Volksschichten zu ermöglichen. So beschafft z. B. die Stadt Wiesbaden, in größeren Mengen einzukaufen und dieses den Gemeindefürsorge der Stadt zur Verfügung zu stellen, die vorgeschriebenen Muster zu arbeiten haben.

Die Formen dieser gemeinnützigen Tätigkeit sind also mannigfaltig; und immer neue Vorschläge tauchen auf, wie natürlich ist, da es sich um eine völlig neue Arbeit handelt, an die man weder im Frieden, noch in den Kriegsjahren gedacht hat. Des Möbelwunders man allerdings so bald nicht Herr werden können, darf aber hoffen, daß es gelingen wird, gegen die Spekulation wenigstens die Kreise zu schützen, denen und Gemeinden nach all den schweren Stürmen des Kriegsjahres freundliche Heimstätten zu bereiten verbleiben: die heimkehrenden Krieger und ihre Familien.

Hth.

Vertikale und Provinznachrichten.

Hagenburg, 18. September.

Kartoffelfeuer. Wer jetzt hinaus wandert in die Natur, wird oft Gelegenheit haben zu beobachten, daß der Wald und Feld ein eigentümlich riechender Geruch, der stark auf Rasse und Augen wirkt. Die Ursache ist die Kartoffelfeuer, die jetzt allenthalben anzusehen ist. Das feuchte und halbtrockene Kraut der beidseitigen und unangenehmen Rauch, der sich über den Felder hinzieht. Ob das Anzeichen mit allen Sitten und Gewohnheiten zusammenhängt, ob damit den Göttern eine Dankesopfer gebracht werden sollte, läßt sich heute nur noch gegenwärtig sind jedenfalls die Kartoffeln nicht weiter als eine Spielerei, und einmal eine ungefährliche, denn man ist bestrebt, die Glut des angezündeten Hauses Kartoffeln zu löschen und sie mit Salz zu verzehren. Da das in erster Linie Vergnügen der Kinder ist, die in jugendlichem Eifer um ihn herumtanzten, so liegt die Gefahr nahe, daß nur geringer Unvorsichtigkeit die Kleider Feuer fangen und so das Leben der Kinder in Gefahr bringen. Daher brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn jedes Jahr von solchen durch Kartoffelfeuer verursachten Körperverletzungen und Todesfällen hören. In Hagenburg sind denn auch die Kartoffelfeuer in der letzten Zeit verboten, weil sie häufig zu Waldbränden und Unfällen führen.

Kartoffellagerung. Die Zeit der Kartoffeleinkellerung ist vor der Tür, sie sollte aber nur dort erfolgen, wo die geeigneten Räume zur guten Unterbringung der Kartoffeln vorhanden sind. Die häufig gehörte Behauptung, daß die Kartoffeln in diesem Jahre infolge der Regenfälle wenig haltbar seien, entbehrt der Begründung. Die Einwirkung der Witterung auf die Haltbarkeit der Kartoffeln ist noch nicht genügend erforscht. Es haben wir feuchte Jahre gehabt, in denen die Kartoffeln sich doch recht gut hielt. Auch im vergangenen Jahre schätzte man allgemein eine geringe Widerstandsfähigkeit der Knollen, und doch haben sich die Kartoffeln im allgemeinen gut gehalten. Für die Lagerung der Kartoffeln spielt die Sorte eine Rolle. Nicht alle Sorten eignen sich zur Lagerung. Welche Sorten verbraucht man daher? Auch bei den jetzt im September ausgemachten Kartoffeln bedarf es einer gewissen Vorsicht, da nicht alle Sorten schon im September reifen; soweit sie jetzt noch in der Erde liegen, sind sie noch nicht reif, und man muß tun, sie nicht allzu lange lagern zu lassen. Die Bedingungen für die Kartoffellagerung bieten die Verhältnisse, die sie aber auch auf Böden gelagert werden müssen, da nicht alle Haushaltungen über einen Keller verfügen. Die beste Lagertemperatur ist 10 Grad Reaumur. Keller, die sich nicht abkühlen lassen, sind für die Lagerung ungeeignet, da die Kartoffeln sehr bald zu faulen. Daß die Kartoffeln Frost nicht ertragen, ist

bekannt. Böden sind daher weniger als Keller zur Aufbewahrung geeignet; wo sie dennoch benutzt werden müssen, wird man gut tun, die Kartoffeln bei Frostgefahr, aber auch nur dann, mit Tüchern gut einzudecken. Einer der häufigsten Fehler ist eine zu hohe Schichtung, welche das Faulen sehr begünstigt und die Kontrolle erschwert. Eine Schichthöhe von 80 Zentimetern sollte nicht überschritten werden; bei größeren Mengen ist dabei ein Gang freizubehalten und kleine Durchgangsstände anzubringen. Die Bestände müssen dann dauernd unter Aufsicht bleiben und etwa alle zwei Wochen verlesen werden, damit die faulen Kartoffeln, von denen sich die Fäulnis sehr schnell verbreitet, sofort entfernt werden. Aufbewahrung in Säcken und geschlossenen Kisten ist ganz zu verwerfen, da die Kartoffeln sehr schnell faulen.

Der Herr Forstmeister Hagenburg hat die Reviergeschäfte der Oberförsterei Hagenburg am 1. September wieder übernommen.

Höchst, 17. Sept. Der wegen Mordes zum Tode verurteilte Tagelöhner Ludwig Renno hatte gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht angemeldet. Er hat bekanntlich in der Nacht zum 31. März dieses Jahres hier den Geizier Bernhard Fuchs mit einem Hammer erschlagen und ihn seiner Geldtasche beraubt. Das Reichsgericht hat die Revision verworfen, jedoch das Urteil demnächst Rechtskraft erlangt.

Frankfurt a. M., 17. Sept. Gestern abend 1/9 Uhr fand ein erneuter feindlicher Fliegerangriff auf Frankfurt statt. Die Alarmierung erfolgte rechtzeitig. Die abgeworfenen Bomben richteten Sachschaden an.

Seute nacht ging zwischen Hahnlein und Zwingenberg ein feindliches Flugzeug nieder. Die beiden Insassen, möglicherweise auch drei, sind entkommen. Im Begegnungsfalle werden die nächste militärische oder polizeiliche Dienststelle schleunigst zu benachrichtigen sein. Für die Ergreifung ist vom stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps eine Belohnung angesetzt.

Mit der am Sonntag erfolgten Verhaftung der Bodenheimer Einbrecherbande hat die Polizei einen guten Fang getan. Die Festnahme fand auf Grund einer Nachrichtigung der Polizei in Kassel statt, wo ein Teil der Beute aus dem höchsten Uhren- und Goldwarendiebstahl ermittelt wurde. Man fand bei den Festgenommenen — es sind vier Männer und zwei Frauen — noch Sachen aus dem höchsten Diebstahl im Werte von 30000 Mark, ferner namentlich ein großes Lager von Wäschestücken, aus denen vorzüglich die Monogramme entnommen waren. Vermutlich sind alle großen Wäschestücke, die in Frankfurt und Umgebung in der letzten Zeit vorgekommen sind, von Mitgliedern dieser Gesellschaft verübt worden.

Mainz, 17. Sept. Die Stadt Mainz wurde am 16. September nachmittags und in der Nacht zum 17. September wegen drogender Fliegerangriffe alarmiert. Während Mainz nicht angegriffen wurde, verursachten die feindlichen Flieger heute Nacht in Oppenheim und Gau-Odernheim durch Bombenabwurf Sachschaden. Menschen sind nicht verletzt worden.

Bad Homburg, 17. Sept. Am Samstag, kurz nach 11 Uhr, brach in der hiesigen Haiselrodenfabrik, ehemals Mälzerei der Aktienbrauerei, ein Großfeuer aus, dem binnen kurzer Zeit das gesamte Fabrikgebäude zum Opfer fiel. Durch das Feuer sind ungeheure Vorräte, gegen 2000 Zentner Laubheu vernichtet. Die anliegenden Grundstücke, die bei dem herrschenden Westwind in Gefahr waren, konnten gerettet werden.

Biedenkopf, 17. Sept. Bei Bodenan wollte eine 24 Jahre alte Magd aus dem nahen Frohnhausen mehrere Kinder über einen Steg, der über die zur Zeit angeschwollene Eder führt, geleiten. Plötzlich brach der Steg und alle fielen in das Wasser. Während die Kinder mit einem Teile des Steges, an dem sie sich festhielten, an das Ufer trieben und gerettet werden konnten, ertrank das hilfsbereite Mädchen.

Kassel, 17. Sept. Im Befinden der Kaiserin ist eine weitere Besserung und eine erhebliche Kräftezunahme festzustellen. Die Herzogin von Braunschweig ist bei ihrer Mutter zum Besuch eingetroffen.

Köln, 17. Sept. Vergangene Nacht gegen 10 Uhr und kurz nach 11 Uhr wurde Köln von feindlichen Fliegern angegriffen. Infolge des gutliegenden Abwehrfeuers konnte der Feind nur eine Bombe auf die Stadt selbst abwerfen, die keinen Schaden anrichtete. Die übrigen in der Umgebung von Köln niedergegangenen Bomben fielen ebenfalls ohne Schaden anzurichten auf freies Gelände. Verletzt wurde niemand.

Nah und Fern.

Eine ganze Kompagnie mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. In den letzten Kämpfen an der Westfront hat sich die zweite Kompagnie der Maschinengewehr-Scharfschützenabteilung 13 ganz besonders ausgezeichnet, so daß der wohl einzig dastehende Fall eintrat, daß sämtlichen Unteroffizieren, Gefreiten und Mannschaften das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen werden konnte.

Briefmarken zu zwei Pfennig werden vom 1. Oktober ab ausgegeben. Die Verwendung wird aber nur eine vorübergehende sein. Sie sind dazu bestimmt, die Druckkosten zu 3 Pfennig mit der Reichsabgabe zu ergänzen. Insbesondere gilt dies für gestempelte Streifenbänder und Karten. Das Wertzeichen zu 2 Pfennig braucht nicht hergestellt zu werden. Es ist noch aus früheren Jahren in genügender Menge vorhanden. Es war bekanntlich seinerzeit für Druckkosten und Postkarten im Orts- und Nachbarortverkehr bestimmt. Die Marke ist hellgrau, ebenso wie die jetzige zu 2 1/2 Pfennig.

Wie der Baumwollpreis stieg. Infolge des schlechten Ernteausfalls, der zurückgehenden Anbaufläche und des sehr starken Verbrauchs für Heeresbekleidung und Munitionserzeugung, sind die Preise für amerikanische Baum-

wolle enorm gestiegen. Der niedrigste Preis für ein Pfund in diesem Jahr betrug 25,70 Cents, der höchste 38,20 Cents. (1 Cent hat nach Friedenswährung 4,2 Pf.) Ein Pfund Baumwolle würde heute in Deutschland unter Berücksichtigung der Frachtkosten und der Währungsverschlechterung mindestens 8 Mark gegen etwa 1 Mark im Frieden kosten.

Der verführerische Kognak. Auf dem Bahnhof einer Kleinstadt kam ein Eisenbahnwagen von der Westfront an, der 15000 leere Weinflaschen enthalten sollte. In Wirklichkeit barg der Wagen aber andere schöne Dinge, nämlich fünfzig Kisten mit je dreißig Flaschen Kognak, und zwar mit richtigem Inhalt, Fleischkonserven, Seife, Bindfaden usw. Für die Arbeit des Entladens waren bereits zwei vertraute Leute gewonnen worden, die leider den Fehler begingen, sich und zwei hilfsreiche Eisenbahnbeamte zu bestechen mit den vorhandenen Röllchen zu stärken. Die Eisenbahnarbeiter waren den starken Kognak nicht mehr gewöhnt, und als sie wieder ihren Dienst antreten sollten, torfelten sie bedenklich und erregten durch ihre fidele Stimmung die allgemeine Aufmerksamkeit. Man forschte daher nach und kam schließlich auf die Kognakfässer in dem Eisenbahnwagen von der Westfront. Die ganze Sendung wurde beschlagnahmt und gegen die Beteiligten eine Untersuchung eingeleitet.

Eine nette Nachtwächterin. Aus dem Lager einer Emaille-Großwarenhandlung in Berlin verschwanden wiederholt größere Posten Emaille- und Blechgeschirre, ohne daß man auf die Spur des Diebes kam. Die Beobachtungen der Kriminalpolizei ergaben nun, daß die Wächterin einer Wache- und Schließgesellschaft hierbei ihre Hand im Spiel hatte. Sie hatte die Bekanntschaft eines alten Einbrechers gemacht, der von Zeit zu Zeit mit einem Handwagen nachtscherweise angefahren kam, sich durch eine zerbrochene Scheibe Eingang in die Lagerräume verschaffte und, während die Wächterin draußen „Schmiere“ stand, in Ruhe auflud. Der Einbrecher und die Nachtwächterin wurden verhaftet.

Eine lustige Hamsterergeschichte wird aus der Oberpfalz erzählt. Eine aus München zugereiste Frau wurde von einer Bäuerin auf später vertröstet, was sie jetzt habe, müsse sie zurücklegen für den Herrn Regierungsrat A. Als es die Abgewiesene einer Freundin erzählt hatte, ging diese zur Bäuerin, stellte sich ihr als Haushälterin des Herrn Regierungsrats vor und empfing von ihr 5 Pfund Malz, 60 Stück Eier, ein Bäckchen Mehl und Kornkaffee. Bezahlung wurde abgelehnt, das werde der Herr Regierungsrat ordnen, wenn er einmal wiederkommt. Die Frau ging auch mit der Beute davon und beide Hamsterinnen fuhren nach München zurück, von wo sie der Bäuerin den Betrag für die Sachen einschiedten. Dem Regierungsrat blieb das Nachsehen.

Spühbubenlist. Aus dem Eisenbahnwagen wird mit Vorliebe Zucker gestohlen. Zur Sicherheit sind die Wagen jetzt mit einem dreifachen Blumenverfälschung versehen. Daß aber auch diese Vorrichtung keine Sicherheit gewährt, hat wieder eine Berliner Vorortgemeinde erfahren. Diese erhielt einen mit Blumen und Schloßern ordnungsgemäß versehenen Waggon Zucker, den sie selbst noch mit eigenen Schloßern verriegelt. Als am nächsten Vormittag die Entladung vorgenommen wurde, waren trotzdem mehrere Säcke entleert. Die Diebe hatten nachts der Boden des Eisenbahnwagens an verschiedenen Stellen angehohlet und den ausströmenden Zucker aufgefangen.

Gegen das Überhandnehmen der Bahndiebstähle. Ein Unterwandschuss des deutschen Eisenbahn-Verkehrsverbandes weist zu Besprechungen in Kissingen. Diese Besprechungen drehen sich um die Ermittlungsverfahren, die gegen die Eisenbahndiebstähle und Eisenbahnverwaltungen von den einzelnen Verkehrs-Verwaltungen gefahren worden sind.

Deutsche Schule in Bulgarien. In der bulgarischen Hafenstadt Warna ist eine neue deutsche Schule eröffnet worden, zu deren ersten Kurien bereits 95 Kinder angemeldet sind. Der Einführung der Kinder ging eine Schulfest voran, zu der der Präsekt, der Bürgermeister und Schulsprekter von Warna erschienen waren. Zum Vorsitzenden des deutschen Schulkomitees wurde der dortige deutsche Konsul gewählt.

Zigarettensteuer in Italien. Ein italienisches Dekret erhöht neuerdings die Staatsmonopolpreise für Zigaretten und Zigaretten um 20 %, um, wie es in der Begründung heißt, das Publikum zur Verbrauchsbeschränkung zu veranlassen und zu verhindern, daß der vorhandene Vorrat an Rohmaterial, dessen Erneuerung schwierig sei, gänzlich aufgebraucht werde.

Schiffahrt auf der polnischen Weichsel. In Krakau trafen etwa 30 Herren aus West- und Ostpreußen als Vorstandsmitglieder des Weichsel-Schiffahrtsvereins ein, um eine auf vier Tage berechnete Beratung des polnischen Weichselstromes zum Studium der Schiffahrtsverhältnisse zu unternehmen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 17. Sept. Zwei 17- und 25-jährige Mädchen versuchten hier im Verein mit zwei in ähnlichem Alter lebenden Deutschen einen Raubmord an einer 62-jährigen Witwe. Die Tat wurde verhindert und die beiden Mädchen gefangen. Die Verbrechergesellschaft war aus Hindenburg in Schlesien herübergekommen.

Stet, 17. Sept. Zwei Dienstmädchen töteten in Voorde die Frau des Oekonomierats Vierschmidt durch Ertrinken in den Fluss. Eine der Täterinnen ist festgenommen.

Wien, 17. Sept. Bei Eggenburg ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein Zug streifte den andern, drei Waggons wurden zerstört, eine Person sofort getötet, dreizehn schwer verletzt.

Warschau, 17. Sept. Eine neue polnische Universität soll am 1. Oktober in Lublin ins Leben gerufen werden. Das Gründungskapital wurde von einem Großgrundbesitzer Jaroslawski gestiftet.

Welt und Wissen.

Deutsches Unterricht für Frauen in Stockholm. Anfang Oktober wird in Stockholm eine deutsche Frauenschule für junge Mädchen und verheiratete Frauen eröffnet, die sich in der deutschen Sprache vervollkommen wollen. Das Lehrprogramm umfasst Kunstgeschichte, einschließlich Museen- und Ausstellungsbesuch, deutsche Literatur, deutsche Geschichte und Wissenschaften, soziale Arbeit, Gesundheitsbildung usw.

Platin in Deutschland. Bis zum Jahre 1910 fand man in Deutschland noch kein Platin, da man kein chemisches

